

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 40 (1914)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Im Zweifel  
**Autor:** Witz-Stäheli, Josef  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-446312>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Im Zweifel

Blaue Augen, blondes Haar,  
Und ein frisches Lippenpaar  
Können mich entzücken,  
Nimm es mir drum übel nicht,  
Schau ich in dein Angesicht  
Mit vergnügten Blicken.

Denn ich bin nun einmal so:  
Alles Schöne macht mich froh;  
Oder glaubst du's nimmer?  
Sei zufrieden, Mädchen, glaub',  
Daß ich keinen Kuß dir raub',  
Sieh, das wäre schlimmer.  
Oder meinst du etwa nicht?  
Wär' ich nicht ein Höferdicht  
Solches zu probieren?  
Nicht wahr, Mädchen, es wär' toll;  
Besser ist es — oder soll  
Ich es doch riskieren?

Josef Zsigli-Gäheli, Zürich

## Schwerenöter

„Dieses Badekostüm kleidet Sie kolossal  
fesch, gnädige Frau!“

„„Mauschen S' net, i hab' ja kaum  
was an!““

„Eben darum!“ Jng.

## Höchster Grad

Erste Nachbarin: Ihr Mann leidet wohl  
an Appetitlosigkeit?

Zweite Nachbarin: Im höchsten Grade!  
Er ist nicht einmal das, was die Aerzte  
ihm verboten haben. S.

## Spruch

Stiefel braucht ein jeder  
Und ein jeder Schuh;  
Jedes Kalb gibt Leder,  
Leder jede Kuh. Otto Bimmerk

## Kombination

„Jetzt weiß ich nicht, soll ich heuer ins  
Gebirge oder an die See?“

„Na, dann geh'n S' halt an an Ge-  
birgssee!“ Jng.

## Auswuchs des Kunstkampfes

O weh, jetzt geht die Sache schief,  
Nun kommen die „Kunstflustrageten“.  
Die wohl der Teufel zu uns rief,  
Um die „bessere“ Kunst zu reiten!  
Sind's Maler gar, die neidvoll sind,  
Daß die Herrn Kollegen am Ruder?  
„Pfu Teufel!“ Klingt fast zu gelind  
Sür ein solches laudummes Luder! —  
Wer Sündstoff legte an ein Bild  
Ist auf schlechtem Wege gegangen,  
Der kämpft ja ohne Speer und Schild!  
Und was soll uns das Unterfangen? —  
So geht das nicht! Der Kunstkampf soll  
Keine ruchlose Tat gebären!  
Selbst, wenn die Gälte lachhaft voll  
Der scheußlichsten Bildnerke wären!  
Die brauchen wir für die Kritik,  
Zum Weinen und mehr noch zum Lachen!  
Poß Donner, sucht nicht dem Geschick  
'nen Strich durch die Rechnung zu machen!  
Laßt ungeschor'n den ganzen Mist,  
Wenn auch Staat und Bürger ihn kaufen:  
„Was wertlos, nicht mal Kunst mehr ist,  
Wird sicher im Zeitstrom versaufen!“  
Debook

## Aufruf an die Zürcher Jungfrauen

Jungfrauen Zürichs! Oeffnet, so weit dies möglich,  
Eure Busen der Klage einer Kategorie von Leid-  
tragenden, die ihrem geheimen Kummer nicht einmal  
Ausdruck geben können, alldieweil sie stumm sind.  
Betrachtet einmal die Statuen in unserer Stadt,  
auf unseren öffentlichen Plätzen, vor allem auf unseren  
Brunnen! Wirken Sie nicht erbarmenerregend bei  
der harten Winterkälte durch ihre äußerst mangelhafte  
Bekleidung? Ist es an sich ein Attentat auf Eure  
keusche Gesinnung, daß man solche Audakitäten öffent-  
lich Euren Blicken preisgibt, so muß der Unblick der-  
selben bei der jetzigen Großperiode unwillkürlich Euer  
Mitleid und Euren so oft bewährten charitativen Eifer  
hervorrufen. Eigentlich scheint es im Interesse einer  
rationalen Statuenhygiene dringend ratsam, unge-  
nügend bekleidete Statuen bei dem starken Tempe-  
raturunterschied zwischen Sommer und Winter in  
unserem Klima überhaupt nicht im Freien aufzustellen;  
sie gehören ins Museum, ins Kunsthhaus, wo es im  
Sommer so hübsch kühl ist und im Winter eine sorg-  
fältig geregelte Warmwasserheizung die nackten Män-  
lein und Weiblein vor Bronchialkatarrhen und ähn-  
lichen Erkältungskrankheiten bewahrt.

Nun sind sie aber einmal da, d. h. es stehen so  
viele bei uns im Freien und daher muß für Abhilfe  
gesorgt werden.

Was zunächst den Bullenführer des Sühne-  
denkmals am Bürkliplatz anbetrifft, so weiß ich wirk-  
lich nicht, ob ich den gerade Eurer Fürsorge empfehlen  
darf, da er aus besonderen Gründen nicht mehr das  
Mann im eigentlichen Sinn des Wortes anzusehen  
ist. Einige Statuen im und in der Nähe des Seboir-  
parks, vor allem aber einige Brunnennymphen auf  
dem Höttinger Gebiet würde ich Eurem Wohlwollen  
dringend empfehlen. Gutgefüllte wollene Mäntel  
und mehrere Paar Pelzstiefeln würden zur Hebung  
der Not in erheblicher Weise beitragen.

Schlimm steht es um die beiden Statuengruppen  
im Durchgang des Kaspar Escher-Hauses. Meine  
Seder stäubt sich, die Blößen zu beschreiben, die hier  
dringend der Deckung harren, wobei noch zu bedenken  
ist, daß es in dem Durchgang entsetzlich zieht.

Da Ihr für kleine Mitleidlichkeiten immer ein emp-  
findendes Herz habt, so sei Euch das Bublein in  
der Weinbergstraße dringend ans Herz gelegt.  
Nicht allein, daß man dem kleinen Kerl das natür-  
liche Bedürfnis gänzlich unterbunden hat — nur die  
Delphine dürfen jetzt noch Wasser vor sich geben —  
man hat nicht einmal für ein Schutzdächlein gesorgt,  
sodas Regen und Schnee in die Nische hineinpeitschen.  
Laßt Euch durch die brauen Brüsslerinnen, die auch  
einmal im Jahre dem „Manneke-Pis“ ein hübsches  
Kleidchen anziehen, nicht beschämen und schenkt dem  
Bublein eine warme Kombination.

Dann möchte ich Eure Aufmerksamkeit auf die  
„gedrückte Jungfrau“ am Brunnen gegenüber  
der Kirche Untersträß aufmerksam machen. Schön  
ist sie ja nicht, doch es kann ja auch nicht jede Jung-  
frau der Venus oder Juno gleichen, aber ein Mangel  
an Kleidungsstücken macht sich bei dieser Frauens-  
person bemerkbar, der namentlich gegenwärtig, wenn  
der kalte Wind des Zürichbergs mit den Straßen-  
bahnwagen um die Wette an dem Brunnen vorüber-  
saßt, von dem armen gedrückten Weibchen unan-  
genehm empfunden werden dürfte.

Ich könnte die Zahl der notleidenden Dämchen  
noch erheblich vermehren, doch ich beschränke mich  
auf das Markanteste und rufe Euch zu: Jungfrauen  
Zürichs: Werft jede falsche Schamhaftigkeit von Euch  
und verwendet Eure abgelegten Wollfächer zur Be-  
kleidung anderer friereuden Statuen. Inspektor

## Erklärlich

A.: Wer singt denn da so hübsch?  
B.: Ach, das ist unser Dienstmädchen; die  
singt immer bei ihrer Arbeit.  
A.: Eine glückliche Naturanlage! Aber  
warum singt sie denn so laut?  
B.: Laut singt sie nur, wenn ihr etwas  
zerbricht! S.

## Sommermode 1914

Heutzutage' erscheint Frau Mode  
Stets nur in Herrn Saun's Begleitung;  
Jungfräulich errötdend blick' ich  
Schamhaft in die Modzeitung.  
Senk' die tugendhaften Wimpern  
Vor dem Zugschnitt, dem enormen,  
Der dem frechen Männerauge  
Dreißt enthüllt diskrete Formen:  
Durch die Strümpfe, durch die Blusen,  
Teils durchscheinend — teils durchbrochen,  
Zeigt die heut'ge Modedame,  
Je nachdem, bald Fleisch — bald Knochen.  
Abseu schüttelt jeden Brommen,  
Wod es soll noch ärger kommen!

In Pariser Modebriefen  
Hab' enträpft ich gelesen,  
Daß die letzten Sommermoden  
Su dezent sind noch gewesen,  
Den verbuhlten Satansbraten,  
Die das Modenreich regieren,  
Unter Satans Oberleitung  
Modeblätter redigieren.  
Wenn bis jetzt die bess're Maid noch  
Etwas Stoff sich um den Kumpf wand,  
Decoll'iert im nächsten Sommer  
Sie, vom Hals sich — bis zum Strumpfband.  
Wird sich nächstens in den Straßen  
„Femme nature“ fast, blicken lassen.

Sommermode Dierzehn bringt uns:  
Hut von ungeahnter Größe,  
Der die Schultern ganz bedeckt noch,  
Aber sonst ist alles — Blöße.  
Leichtes Kleidchen, weißer Tüll nur,  
— Directoire-Styl — trägt die Maid;  
Weiße Strümpfe, weiße Schuhe,  
Gänzlich ohne Unterkleid.  
Kostig schimmernd durch das Kleid zeigt  
Ihre eig'ne Schlangenhaut,  
Und was sonst noch drum und dran hängt,  
Die moderne Satansbrat,  
Bis der Pfäusel unerbittlich  
Sie belehrt, was ländlich — sitzlich.

Um richtige Pfäuselsommer steht  
Schon heut zu Sankt Peter die Eisebeth



Chueri: Bonejäre, Kägel, r  
werded's gläse ha wie f  
ehne d' Bosebei abgagt händ  
3' S i ä k boren usse, säbne,  
wo-n Jhr ehne Euer Kap-  
pen aghantig händ.  
Kägel: Mag si moll ver-  
träge, wenn f' ehne blos  
d' Selbst gänd, wo dä Gstaats-  
arwad proplimiert hä. Wenn  
ich heft chönne ga plegiere,  
wärid f' ganz anderf über  
d' Chnü gnah worde, die —

Chueri: r müend nüd so rochsüchtig si, r chönd  
jo dänn Euer Horn to spräte, wänn die Andere  
a d' Reihe chönd.  
Kägel: Was die Andere? Wer? Was lafere d' r  
au tumms?  
Chueri: Hä woll au, Jhr händ doch bim Kugler  
au no ä paar Chrätte voll im Salz?  
Kägel: So, wänd'r mi letz zum Sentenz vo dem  
gottsvergeßne 157 mal in Grundboden ie ver-  
fläechte 13 ni na chaz usjöhele bis J ä gfrorni Käbe  
is Siferplatt leriere, Jhr —  
Chueri: Ränd 's Motöril nüd warm' laufe, Kägeli,  
i hän J jo eisder gfeit, r sellid ä paar Pöste von  
Curne Cantine in Chueri's Sägewerke 21.-G.  
alegge, dä wär J nüd abgafre mit uf Mantro  
ie, im Xunterari, je mehner daß 'r mr gä heftid,  
je näher zien J zue wär i cho, was bi dere Chelli  
e Rolle spilt.  
Kägel: Chunst morn, Chüerell! Wemer die Sirma  
nu nüd kennit! In es Gschäft ie, wön am Christ-  
wasser lauft, git niemer ken Kappe und sä git.  
Chueri: Wirt en große Liferenz si, Christwasser  
oder Truesel! Euer Gschäft lauft ämel guet, wenn  
'r scho tufcher en Touft von J gänd wie-n en  
warme Trächhufe.  
Kägel: 's Mal zue, es zieht, J wünsch J ä guets  
neus Johr; aber mached lez, daß er wöter chönd.

Kedaktion: Paul Altheer.  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.